



Eindrücke vom Kabarett-Hopping „Five Live“ am Metzinger Kelternplatz: Johannes Flöck im Holy-Keller (links) und Mäc Härder in der Vinothek.



Fotos: Kathrin Kipp

Die Sprache der Jugend

Five Live Rund um den Kelternplatz war in Metzingen wieder Kabarett-Hopping angesagt. Fünf Comedians machten sich über zentrale Themen des Lebens her: Jugend und Alter. Von Kathrin Kipp

Kabarett muss wehtun. Beim Five Live in Metzingen ging es in verschiedenen Dialekten um die zentralen Themen des Lebens: Jugend und Alter. Wenn man „der Erlösung schon näher ist als der Versuchung“ (siehe auch lokaler Bericht).

Irgendwie hatten es bei der erneuten Hopping-Runde 2017 fast alle Kabarettisten vom Alter(n). Dabei konnte man sogar chronologisch vorgehen und – nomen est omen – bei Matthias Jung anfangen. Als „Experte für die Generation Teenietus“ sinnierte er in eher unaufregender Weise in der Festkelter über die seltsame Jugend von heute: Allesamt „Pfeifen ohne Ende“. Er kennt sich aus, denn er hat Pädagogik studiert. Allerdings nicht „auf Lehramt“, sondern „auf ewig“ (siehe auch unser Interview vom Mittwoch).

Heute fungiert Matthias Jung als lustiger Mediator zwischen den Generationen, wenn mal wieder keiner die Sprache der Jugend versteht: Auf ein herzhaftes „Ey, du Knecht“ kontert er wiederum mit seiner geballten Mittelaltermarkt-Erfahrung: „Haltet ein,

Fremder!“ „Euch gelüftet wohl nach Geselligkeit.“ Aber die Kids nur so: „Hey, komm Alter, der Holländer verarscht uns.“

Dies trägt der gebürtige Mainzer mit viel Lokalkolorit im Zungenschlag vor und erzählt uns, warum er kein Lehrer wurde. Für diesen Job sprechen zwar zwei Argumente – „Juli und August“. Dagegen aber auch zwei: „Kevin und Chantal!“ „Bis du als Kevin Oliver Pascal in der Waldorfschule deinen Namen getanzt hast, ist das Schuljahr schon vorbei.“ Trotz der exzentrischen Namen seien die Jugendlichen mittlerweile „voll angepasst“, kennen keine Jugendkulturen mehr – und halten den alten Punk und den Heavy-Metaller in der Fußgängerzone für Pokémons.

Thomas Rix Rottenbiller wiederum fragt sich zwischen all den Bücherregalen in der kuschelig warmen Stadtbücherei, was Glück ist. Er regt sich nämlich schon lange nicht mehr auf, wenn er durch den riesigen Englischen Garten geht und ausgerechnet ihm eine Taube auf den Kopf scheißt. Denn schließlich kann es immer noch schlimmer kommen.

Und so „bin i froh, dass Elefanten net fliegen können“.

Schon mit etwas mehr Temperament erzählt Johannes Flöck im Holy-Keller „Neues vom Altern“ und anderen menschlichen Schwächen: Er sehe jetzt „die Welt mit ganz anderen Augen“ – seit er eine altersbedingte Sehschwäche hat. Flöck kompensiert diesen beschränkten Durchblick durch das „Öffnen des Mundes“. Dazu reißt er seine Augen auf, als wäre er das Emoji des Entsetzens.

Neues vom Altern

Und erzählt aus seinem bewegten Leben. Früher war er Metzger: „Fleisch ist ein Stück Lebenskraft. Naja, fürs Tier schon“, jetzt isst er nur noch Männerobst. „Mit Wassermelonen kannst du drei Sachen auf einmal machen: Du isst, du trinkst und du wäschst dein Gesicht.“ Auch er pflegt als gebürtiger Koblenzer einen leicht rheinland-pfälzischen Zungenschlag, lispelt aber dazu noch. Er dachte zuerst, „weil ich als Kind mal einen Kettenbrief nicht weitergeschickt habe“. Aber seine Logopädin klärte ihn dann auf: „Das Lispeln ist eigentlich eine

Schluckstörung, aber angesichts Ihrer Leberwerte ist das unvorstellbar.“

Auch der kulturell zwiegespaltene, schwäbisch-italienische, so gemütliche wie feurige Comedian Roberto Capitoni beschäftigt sich mit viel Armgefuchtel und zur Freude des Publikums mit dem Alter: „Wenn ich mir die Schnürsenkel zumache, denke ich mir: Hach, wennde grad mal unten bist, schneid' ich mir halt auch gleich noch die Fußnägel.“

Im Weinbaumuseum wiederum steht ein waschechter Franke auf der Bühne, der trotz seines silbernen Glitter-Outfits brutal bieder wirkt, es aber faustdick hinter den Ohren hat: Hart, härter, Mäc Härder. Er testet die Stimmung, indem er eine Deutschlandfahne auf einem Bierkasten balanciert und dazu die Bundes-Hymne trötet.

Er ist unzufrieden mit der Reaktion: „Hier in Metzingen ist die Ekstase nicht erfunden worden“, schimpft er und erntet damit ekstatischen Beifall. Aber Mäc Härder jongliert nicht nur mit Bierkästen, sondern auch mit den Plastiktüten vom Obststand, die

man nie aufbekommt: „Wenn mich meine Freunde nicht ab und zu mit Obst versorgen würden, würd' ich im Supermarkt verhungern.“ Der Franke regt sich aber nicht nur über Plastiktüten auf, sondern auch über schwachsinnige Alltagsphrasen.

Der Erlösung näher

„Was fehlt uns denn?“, zitiert der Sprachkritiker brüllend die beliebte Einstiegsfrage des Hausarztes, dem er prompt ein „Uns fehlt nix!!! Wenn ich zum Hausarzt geh, da hab' ich meistens was!“ entgegenschmettert. Und so ist er froh, wenn vieles gleich auf Englisch gesagt wird. „Die reality soap auf 9live war echt cool“, würde auf deutsch aber auch echt keinen Sinn machen: „Die Wirklichkeitsseife auf neun lebendig war echt kalt.“

Fehlt also auch nur noch das Thema Alter: Die Rolling Stones seien ja mittlerweile nur noch „Körperwelten mit Musik“, lästert Härder. Und auch die Zuschauer bekommen ihr Fett weg: „Du bist der Erlösung auch schon näher als der Versuchung.“ Jaja: „Kabarett muss weh tun.“